

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

4.3.1943 (No. 63)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Donnerstag, 4. März

Verlag Oberhessischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/18 / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04 / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 139 76 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

„England erlitt seine grösste Niederlage in den USA“

Bittere Feststellungen Londoner Blätter über die Wirkungen des Pacht- und Leihgesetzes - Die Vereinigten Staaten im imperialistischen Vordringen - Grossbritannien als Gefangener seiner eigenen Kriegspolitik

Als seinerzeit der Außenminister des Großdeutschen Reiches, von Ribbentrop, mit eindeutiger Beweisführung den Präsidenten der Vereinigten Staaten als den Hauptkriegsschuldigen brandmarkte, wollte man in England die deutsche These nicht wahrhaben, daß Roosevelt diesen Krieg planmäßig vorbereitete und ihn führt, um die ganz groß angelegten imperialistischen Ziele der USA zu verwirklichen. Zu dieser Sicht ist unter dem Eindruck der Stützpunktspolitik der Vereinigten Staaten und angesichts des immer offenerbar werdenden Zerfalls des englischen Empire nunmehr auch der Londoner „Daily Mirror“ gekommen, wenn er feststellt, daß „Grossbritannien seine größte Niederlage nicht in Frankreich, auf Kreta oder Malakka, sondern in den USA, erlitten hat.“

Vor kurzem haben die Empfänger amerikanischer Lieferungen nach dem Pacht- und Leihabkommen aus dem USA-Senat hören können, daß über alle einzelnen Lieferungen sehr genau Buch geführt und nach dem Kriege eine lückenlose Abrechnung erfolgen wird. Daß es angesichts einer solchen Sprache besonders den Engländern nicht wohl zumute ist, kann man aus der Äußerung der britischen Wirtschaftszeitschrift „The Statist“ entnehmen, die das Pacht- und Leihabkommen als „die größte Laus“ bezeichnet, „die sich die Engländer in den Pelz gesetzt haben“. Die Beweisführung dafür ist naheliegend. Großbritannien fühlt sich finanziell viel zu schwach, um später einmal die Pacht- und Leihschulden zurückzahlen und fürchtet darum immer heftigere, nach dem britischen Imperialismus drängende Forderungen der Nordamerikaner. Diese lassen ihrerseits schon jetzt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, wird doch bei der demnächstigen Debatte über die Verlängerung des Pacht- und Leihgesetzes der USA-Senator Tyding den Antrag auf sofortige Verhandlung über die Herausgabe gewisser Stützpunkte an die USA stellen. Man argumentiert in den Vereinigten Staaten, daß die Herabgabe von Land die wirksamste Form der Rückzahlung für die bereits geleisteten Lieferungen ist. Nach Ansicht des Abgeordneten Magnuson, eines Mitglieds des Repräsentantenhauses, müsse der Pazifische Ozean z. B. zum „Land der Amerikaner“ und Australien amerikanisches Dominion werden. Kein Wunder, daß die englischen Blätter jammern.

„Als Sieger“, schreibt „Daily Mirror“, „siehe man in den USA, die Engländer und jene Leute, die aus materialistischen Gründen dagegen arbeiteten, daß das britische Imperium diesen Krieg überlebe. Sie machten kaum ein Hehl aus ihren Absichten und sprechen es oft genug ganz offen aus, daß sie Großbritannien nach dem Kriege demütigen möchten. Jeder in USA, sehe England heute bereits als eine zweitrangige Macht an, die nur noch mit Pacht- und Leihlieferungen über Wasser gehalten werden könne.“ Und „The Statist“ stellt fest: „Wir haben von Anfang an darauf hingewiesen, wie entscheidend sich die amerikanische Konzeption vom Umfang des Pacht- und Leihprogramms auf die britischen Exportindustrien auswirken muß. Eine sogar noch bedrohlichere Entwicklung hat sich während des letzten Jahres ergeben. Die USA sind in den Besitz vieler wichtiger Luftstützpunkte der Welt gekommen. In dem gegenwärtigen Planungsumfeld würde man gut daran tun, fachmännische Aufmerksamkeit einem Plan zu widmen, der sicherstellen würde, daß weder das Pacht- und Leihabkommen, noch die vagen Bestimmungen des Atlantikabkommens die britische Zivilluftfahrt und die britischen Exportindustrien nach dem Kriege ihrer Prosperität berauben werden, in jener Zeit also, in der die Welt ein vollkommenes Paradies sein soll, mit

Ausnahme vielleicht für jene, deren Existenzen im voraus durch politische Abmachungen und Manifeste, sowie in der Panik verzweifelter Kriegslagen eingegangene Provisorien gefährdet sind.“ Die Engländer sind wirklich schon weit gekommen, wenn sie jetzt in solch unverblümlter Weise ihren gepfeiften Herzen Luft machen und ihrem Freund und Rivalen jenseits des Atlantik gegenüber Befürchtungen Raum geben müssen, wie sie in den beiden zitierten Blättern zum Ausdruck kommen. Die großspurigen Lords sehen nach und nach ein, wohin die Reise geht, daß sie Gefangene ihrer eigenen, kriegsetzerischen Politik geworden sind und eine Entwicklung nicht mehr aufhalten können, die von ihnen selber ausgelöst wurde. „Die Geister, die sie riefen, werden sie — in der Tat — nicht mehr los.“ Roosevelt wollte den Krieg, um das in die Netze des Leih- und Pachtabkommens verstrickte Empire beerben zu können. Die Juden der Wallstreet

haben nicht vergessen, daß ihnen England aus dem Weltkrieg her noch ganze Berge Gold schuldet und halten angesichts der zunehmenden Schwächesymptome und Verfälscherungen der einstigen britischen Weltmachtstellung die Stunde für gekommen, mit ihren alten Gläubigern reinen Tisch zu machen. Mit dieser Frage befaßt sich auch die Mailänder Zeitung „Popolo d'Italia“ und nennt die Lage Englands aussichtslos, „denn jeder von den drei Hauptgegnern der Achse könne sich nur auf Kosten des anderen bereichern.“ Für ihre maßlosen Ansprüche sei für jeden von ihnen die Welt zu klein. Das Ziel der Engländer, als Hauptsieger aus diesem Kampf hervorzugehen, sei unerreicht geworden. Die Sowjets strebten nach der Welt Herrschaft. Den USA könne man ohne Uebertreibung die Absicht zuschreiben, die wesentlichen Bestandteile des britischen Imperiums an sich zu rei-

sen. Jede weitere Ausbreitung der Vereinigten Staaten gehe auf Kosten Englands. Von diesem Gesichtspunkt aus sei das Pacht- und Leihgesetz die größte und raffinierteste Hypothek, die jemals unter der Maske der Freundschaft einem Verbündeten gegeben worden sei. Es sei der Wechsel, den der amerikanische Shylock im gegebenen Augenblick dem britischen Empire präsentieren werde. Ebenso wie England nicht in der Lage wäre, dem nordamerikanischen Rivalen die Stirn zu bieten, könnte es sich auch nicht von dem bolschewistischen Dämon befreien. Darüber bestehe kein Zweifel, daß Schicksal habe den Achsenmächten die Aufgabe anvertraut, Europa zu erhalten. Noch ehe England aus seinen Illusionen erwachen könnte, würde die Sowjetfahne von Wladiwostok bis Gibraltar wehen. Die Achsenmächte seien jedoch entschlossen, dies mit allen ihren Kräften und um jeden Preis zu verhindern. England dagegen, der einzige Verantwortliche am Kriege, so schließt der Aufsatz des „Popolo d'Italia“, sei der einzige, der sich noch vor Beendigung des Konflikts als geschlagen betrachten müsse. Sein Krieg sei wahrhaft ein Krieg im Unbekannten mit der einzigen Gewißheit seines Unterganges. Roosevelt aber sucht zu ernten, wie Imperialisten zu ernten suchen.

Ben. Jede weitere Ausbreitung der Vereinigten Staaten gehe auf Kosten Englands. Von diesem Gesichtspunkt aus sei das Pacht- und Leihgesetz die größte und raffinierteste Hypothek, die jemals unter der Maske der Freundschaft einem Verbündeten gegeben worden sei. Es sei der Wechsel, den der amerikanische Shylock im gegebenen Augenblick dem britischen Empire präsentieren werde. Ebenso wie England nicht in der Lage wäre, dem nordamerikanischen Rivalen die Stirn zu bieten, könnte es sich auch nicht von dem bolschewistischen Dämon befreien. Darüber bestehe kein Zweifel, daß Schicksal habe den Achsenmächten die Aufgabe anvertraut, Europa zu erhalten. Noch ehe England aus seinen Illusionen erwachen könnte, würde die Sowjetfahne von Wladiwostok bis Gibraltar wehen. Die Achsenmächte seien jedoch entschlossen, dies mit allen ihren Kräften und um jeden Preis zu verhindern. England dagegen, der einzige Verantwortliche am Kriege, so schließt der Aufsatz des „Popolo d'Italia“, sei der einzige, der sich noch vor Beendigung des Konflikts als geschlagen betrachten müsse. Sein Krieg sei wahrhaft ein Krieg im Unbekannten mit der einzigen Gewißheit seines Unterganges. Roosevelt aber sucht zu ernten, wie Imperialisten zu ernten suchen.

Britische Ausbeutungspläne gegenüber dem Kontinent

„Spectator“: „Keine Gegensätze zwischen Bolschewismus und britischem Kapitalismus“

Vigo, 4. März Die zunehmende Bolschewisierung Englands findet in einem Artikel der bekannten britischen Wochenzeitschrift „Spectator“ vom 12. Februar erneut ihre nachdrückliche Bestätigung. Das Blatt möchte dem Bolschewismus in England Tür und Tor öffnen und fordert über die politische und militärische Zusammenarbeit Englands und der Bolschewisten hinaus die vollständige Annäherung der beiden Völker aneinander. „Sie müssen sich“, so betont „Spectator“, „verstehen, lieben und schätzen lernen. Einen Gegensatz zwischen dem Bolschewismus und dem britischem Kapitalismus, selbst wenn er zu Kriegsbeginn noch bestanden hätte, gibt es jetzt nicht mehr. Freie und rückhaltlose Zusammenarbeit zwischen dem britischem Kapitalismus und dem Bolschewismus, die sich auf gegenseitiges Vertrauen gründet, garantiert allein die Stabilität Europas in der Nachkriegszeit.“ Hier wird also mit brutaler Offenheit bestätigt, daß Bolschewismus und Kapitalismus identisch und daß sie im Ziele einig sind, nämlich die europäischen Länder und Völker gemeinsam auszulündern. Eine englische Wirtschaftszeitung („Economist“) aber möchte auch noch die Amerikaner dabei beteiligt sehen. „Britten und Amerikaner“, schreibt das Blatt in seiner neuesten Ausgabe, „müßten ihre Bereitschaft kundtun, die gesamte europäische Schwerindustrie unter eine öffentliche Verwaltung und internationale Kontrolle zu stellen.“ Forderten bisher schon englische und amerikanische Stimmen mehrmals für den Fall eines alliierten Sieges den Raub der deutschen Schlüsselindustrien und ihre Un-

terstellung unter einer internationalen, bzw. englisch-amerikanisch-sowjetischen Kontrolle, so genügt dem „Economist“ die deutsche Verfügung allein nicht. Er verlangt wirtschaftliche Verwaltung des gesamten europäischen Kontinents, wobei ihm in erster Linie eine englisch-amerikanische Kontrolle vorzuschweben scheint. Zu den weiteren Forderungen des „Economist“ gehört ein „Agrarischer Reformplan für Osteuropa“, der allerdings nicht näher umschrieben wird. In geradezu naiver Weise hofft dann das englische Wirtschaftsblatt anschließend, daß die Briten bei solchen Ausbeutungsplänen in Europa von den Sowjets nicht allzu stark gestört werden würden. Es erwartet möglichst, daß Moskau verschiedene Grenzprobleme

durch Übereinkommen und nicht durch einseitige Machtausübung zur Lösung bringen wird. Wie wenig man in breiten Kreisen Londons Spekulationen, Moskau wäre angeblich bereit, den angelsächsischen Imperialismus zuzulassen, teilt, läßt eine Meldung der Taß aus der britischen Hauptstadt erkennen, in der ein unter Hinweis auf den Artikel des „Economist“ schließt: „Man könne sich fragen, ob eine solche Politik heute der Sowjetunion noch viel bieten könne.“ Die europäischen Länder aber kennen das Los, das ihnen die bolschewistischen Kriegsverbrecher zu bereiten wünschen; sie werden nicht eher das Schwert aus der Hand legen, bis die bolschewistische Westpest mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist. Denn: Wer sich mit dem Teufel verbündet ist des Teufels.

London schreibt kanadischen Markt endgültig ab

Starke Besorgnis um den Rückgang des britischen Exporthandels

Stockholm, 4. März Mit wachsender Sorge bespricht man in Londoner City-Kreisen die Aussichten des britischen Exporthandels. Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß es sinnlos sei, fragwürdige soziale Projekte wie den Beveridge-Plan zu erörtern, bevor man wisse, wie sich der englische Exporthandel nach dem Kriege entwickeln werde; denn mit diesem Handel stehe und falle Englands Wirtschaft. In City-Kreisen wird, wie „Financial News“ berichtet, darauf hingewiesen, daß die Aussichten gegenüber der von Jahr zu Jahr stärker hervortretenden nordamerikanischen Konkurrenz immer ungünstiger werden. Eng-

land werde nach dem Kriege auf große Gebiete, in denen bisher sein Handel herrschte, verzichten müssen. Sicher sei der Verlust des kanadischen Marktes. In Kanada seien durch den Krieg neue Industrien entstanden, die eine Einfuhr aus dem Mutterland entbehren könnten; andererseits seien auch die Amerikaner ins Geschäft gekommen, und der Geschmack der Bevölkerung habe sich auf USA-Waren umgestellt. Das Blatt erwähnt die utopische Möglichkeit, durch freien Zutritt zum Markt der USA, ein Entschädigung für andere verlorengegangene Absatzmärkte zu erhalten.

Gegenangriffe bei Isjum in gutem Fortschritt

Rschew unbemerkt vom Gegner planmäßig geräumt

Aus dem Führerhauptquartier, 3. März Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Feind griff den Kuban-Brückenkopf und die Mi-Us-Stellung an einigen Stellen erneut an. Er wurde blutig abgewiesen. Der deutsche Gegenangriff im Raum von Isjum hat auf breiter Front den mittleren Donez erreicht. Auch ostwärts Slawjansk und im Raum nordwestlich Char'kow stießen unsere Divisionen dem weichen Feind nach, schnitten mehrere feindliche Kräftegruppen ab und vernichteten sie. Während südwestlich Orel der starke Druck des Feindes gegen unsere Front anhält, brachten deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen im Raum nordwestlich Orel einen starken Angriff zum Stehen, zerschlugen die in das Hauptkampfgebiet eingedrungenen feindlichen Kräfte und warfen die Sowjets, unter Vernichtung von 16 schweren und schwersten Panzern, wieder zurück. Die Stadt Rschew wurde im Zuge planmäßiger Bewegungen zur Verkürzung der Front geräumt. Nachhuten, die die Stadt seit Tagen nur noch besetzt hielten, lösten sich in der Nacht zum 3. März, nach Sprengung der Wolgabücken, unbemerkt vom Feinde. An den übrigen Abschnitten der mittleren und im nördlichen Teil der Ostfront verlief der Tag bei einzelnen örtlichen Angriffen im allgemeinen ruhig. Anlagen der Murmanbahn wurden von Sturzkampfflugzeugen nachhaltig zerstört. Im Monat Februar verloren die Sowjets 886 Flugzeuge. Hiervon wurden 701 in Luftkämpfen und 118 durch Flakartillerie der Luftwaffe sowie 30 durch Truppen des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört. An der nordtunesischen Front wurden trotz starken feindlichen Widerstandes weitere örtliche Erfolge erzielt. Die Luftwaffe bekämpfte Batteriestellungen und motorisierte Verbände des Feindes. Kampfflieger griffen den Hafen von Tripolis an. Einzelne feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf westdeutsche Orte. Ein britisches Flugzeug wurde abgeschossen, zwei weitere an der Kanalküste zum Absturz gebracht.

Roosevelts Stützpunktsystem

Wege imperialistischer Politik

Von Generalmajor Otto Schulz

Die Quarantänerede des Präsidenten Roosevelt in Chicago vom 5. 12. 35 ließ erkennen, daß er den Krieg wünschte gegen Deutschland, Italien und Japan, die »autoritären« Staaten, in denen man sozial und wirtschaftlich anders dachte als in den USA. und von der Demokratie und dem Judentum nichts wiesen wollte. Während er die Kriegführung in Europa den Engländern überließ, rüstete er besonders für den Kampf mit Japan. Seine Vorbereitungen bestanden neben der Aufstellung einer starken Seemacht in dem Ausbau eines Systems von Stützpunkten für seine See- und Luftmacht im Stillen Ozean. Die Basis bildeten die Kriegshäfen Dutch Harbour auf der Aleuteninsel Oahu, St. Diego, St. Francisco, Seattle und Panama, sowie die vorgeschobene Stellung von Pearl Harbour auf der Hawai-Inselgruppe. Hinterland war das gesamte Amerika von Alaska bis Patagonien. Von der Basis führten drei Annäherungswege zum Gegner, der nördlich von Dutch Harbour über die Aleuten, der mittlere von Hawaii über Midway und Wake und der südliche über die Philippinen. England stellte den USA sein Festungsdreieck Port Durban — Hongkong — Singapur zur Verfügung. Das Kriegsjahr 1940 offenbarte aber eine Schwäche Englands, die der Nordamerikaner unangenehm überraschte und veranlaßte, nun auch nach Osten den Schutz und die Vertretung der britisch-nordamerikanischen Interessen zu übernehmen. Als dann der Engländer immer wieder Kriegsmaterial von den USA haben wollte, schließlich sogar Kriegsschiffe, verlangte Roosevelt für 50, noch dazu veraltete Zerstörer als Gegenleistung das Recht, auf Britisch-Guayana, Trinidad, St. Lucia, Antiqua und einigen weniger bedeutenden Inseln im Karibischen Meer Stützpunkte zu errichten. Zur weiteren Verstärkung der nordamerikanischen Ostfront ließ er unter Nichtbeachtung der Hoheitsrechte der Besitzer Neu-Fundland, Grönland und Island besetzen und dort Stützpunkte und Flugplätze herstellen. Während bisher der Yankee im Engländer einen gleichberechtigten Bundesgenossen sah, übernahm er jetzt die Führung: Washington wurde der Sitz der angelsächsischen Seeherrschaft, die Roosevelt zielbewußt zur Weitherrschaft auszuweiten begann. Er will nun nicht nur der »gute Nachbar« und der Helfer, sondern fortan der Herr des gesamten Amerikas sein. Die Panamakanalzone, den empfindlichsten Teil des ganzen Kontinents, schützte er durch die Anlage einer mächtigen Festungszone, die sich über Puerto Rico, Culebra und St. Thomas erstreckt und natürlich von USA-Truppen besetzt wurde. Zur Sicherung seiner Südflanke ließ er sich von dem wirtschaftlich von den USA abhängigen Brasilien das Recht zur Mitbenutzung seiner Stützpunkte an der brasilianischen Ostküste und, da ihm diese nicht genigten, zur Einrichtung eigener Stützpunkte und Flugplätze geben. Nach dem Eintritt der USA, in den Krieg veranlaßte er sogar Brasilien zur Kriegserklärung an die Dreierpaktmächte. Er setzte ferner durch, daß alle Staaten Amerikas, außer Argentinien, die diplomatischen Beziehungen mit diesen abbrechen. Besonders eng sind die Beziehungen der USA, zu Kanada geworden, das auf dem besten Wege ist, aus einem Dominion Englands ein Bundesstaat der USA zu werden. Ein sehr brauchbares Mittel zur Machterweiterung erfand Roosevelt im Pacht- und Leihsystem, das ihm ermöglicht, befreundeten Ländern zunächst unentgeltlich Kriegsmaterial zu liefern, sich aber später durch wertvolle Entschädigungen und Berechtigungen bezahlt zu machen. Aus ihm konstruiert Roosevelt das Recht, Truppen in das Land des auf Grund dieses Systems Unterstützten zu schicken, die nicht nur diesem helfen, sondern auch, da sie selbständig bleiben, dafür sorgen, daß er nichts tut, was den USA, unangenehm ist. Es läßt sich auch nichts dagegen einwenden, wenn sie zu Ihrer Sicherheit ihren Standort befestigen und einen Flugplatz einrichten. So erhält der Yankee Stützpunkte. Die Flugplätze können dann nach dem Kriege gleich Stationen für den Luftverkehr bilden, den er auf der ganzen Erde für die USA monopolisieren möchte. Nach und nach schlossen die USA,

Heldentod eines Nachtjägers

Am Tage der Verleihung des Eichenlaubes

Berlin, 4. März Hauptmann Ludwig Becker, einer unserer erfolgreichsten Nachtjäger, kehrte von einem Feindflug am gleichen Tage nicht mehr zurück, an dem ihm der Führer als 198. Soldat der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh. Hauptmann Becker wurde viermal im Wehrmachtbericht erwähnt und erhielt nach seinem 30. Nachtjagdeinsatz am 1. Juli 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Hauptmann Becker hat insgesamt 46 Nachtjagdeinsätze erungen.

mit 28 Staaten Pacht- und Leihverträge und gewannen auf dem eben beschriebenen Wege über 50 Stützpunkte in englischen, belgischen und französischen Gebieten und in Ländern, die nicht wagen dürften, »Freundschaftsbeweise« der mächtigen USA. zurückzuweisen.

Im Pazifik hat der durch die Schläge von Pearl Harbour und bei den Salomonen und durch den Verlust der Philippinen schwer getroffene Yankee in Australien, Neu-Seeland, Neuguinea, Neu-Kaledonien und den Neu-Hebriden Stützpunkte gewonnen. Ebenso wichtig sind die im eigenen Lande in Alaska und auf den Aleuten geschaffenen Stützpunkte. Ihren offensiven Wert haben allerdings die Japaner stark vermindert durch Eroberung der Aleuten-Inseln, Attu und Klaka. Auf dem Asiatischen Festland besitzt der Yankee im Osten von China noch einige Flugstützpunkte. Durch den Verlust der Burmastraße ist jedoch der Land- und Seeverkehr mit Tschungking-China nahezu abgerissen. Roosevelts Wunsch, einige Stützpunkte an der sibirischen Küste, wie Petrowlawlowsk oder Nikolajewsk zu erhalten, hat bisher bei Stalin taube Ohren gefunden.

Derartige Wünsche konnte natürlich der durch Pakt- und Leihlieferungen stark verschuldete Engländer Roosevelt in bezug auf den Vorderen Orient nicht abschlagen. Er durfte zunächst die von ihm besonders begehrten Ölquellen auf den Bahrein-Inseln, dann auch andere Teile Irans und des Iraks besetzen lassen.

Zum großen Aerger des Engländers sind USA-Truppen jetzt auch in Ägypten erschienen. In Massana hat Roosevelt sogar ein amerikanisches Nachschubzentrum geschaffen. Er betrachtet überhaupt Afrika als seine sicherste Beute. Es soll nicht nur Verbindungs- und Nachschubweg zum Mittleren Osten und zur Sowjetunion und Basis für einen Angriff auf Europa, sondern auch Rohstoffquellen als Ersatz für die verlorenen Gebiete in Ostasien werden. In Liberia, der nicht von ihm gegründeten Negerrepublik, betrat er zuerst afrikanischen Boden. Dann nistete er sich im französischen und belgischen Kongo, in Kamerun, Äquatorial- und Westafrika (mit Dakar!) und schließlich in Alger und Marokko ein. Auch nach Südafrika ist er bereits gekommen und in Indien und im Fernen Osten hat er weitere Ansprüche angemeldet. Selbst im Herzen Englands und in Irland hat er schon ein Heer von mehreren hunderttausend Mann stehen.

Gewaltigen Umfang hat schon heute sein Stützpunktsystem als Vorbereitung der nordamerikanischen Welt-herrschaftspläne, die sich auch auf das ganze Empire und auf Tschungking-China erstrecken sollen; so malt es sich wenigstens in den Köpfen der Yankees aus.

Große Waldbrände am Comer See

Mailand, 4. März
In den Bergen am Comer See sind, wie italienische Blätter berichten, verschiedene Waldbrände ausgebrochen, denen einige hundert Hektar Wald- und Buschgelände zum Opfer fielen. Einer der Hauptherde befand sich oberhalb von Varenna an den Hängen des Berges San Defendente. Hier wurde eine vierköpfige Rettungsmannschaft bei einem plötzlichen Windwechsel von den Flammen erfaßt, wobei drei Mann so schwere Brandwunden erlitten, daß sie alsbald starben.

Triumph deutscher Gesangskunst

Kammersängerin Erna Sack begeisterte den überfüllten Sängersaal

Der Lieder- und Ariensabend der Kammersängerin Erna Sack, der am Dienstagabend im Rahmen der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« stattfand, sah den großen Sängersaal nicht nur bis auf den letzten Platz gefüllt, es mußten darüber hinaus noch eine Anzahl Zuhörer auf dem Podium Platz nehmen, so mächtig war der Ruf, der dieser von Rundfunk und Schallplatte her bekannter Sängerin auch in Straßburg vorausgeht war. Die vielköpfige Zuhörerschaft erlebte einen Abend vollendeter deutscher Gesangskunst, wie er sich in dieser Künstlerin verkörpert, die bei einfachem enormem Stimmumfang in müheloser und abgeklärter Technik auch die schwierigsten Gebiete gesanglicher Bravour beherrscht und dabei jedes einzelne von ihr gebrachte Gesangsstück mit tiefer Empfindungskraft erfüllt, die einen Gipfel sängerischer Vortragskunst bedeutet. Ihr eigentliches Gebiet ist der Ziersong der Koloraturarie, die etwa in dem Vortrag der Arie der Rosine »Frag ich mein beklommenes Herz aus Rossinis« »Barbiere« ihren Höhepunkt erreicht, an dem sich die Stimme über alle Läufe, Triller und Saccati hinweg in unwahrscheinliche Höhen erhebt und ohne jemals in bloße Stimmakrobatik zu verfallen, den klanglichen Geschmack über alle technischen Schwierigkeiten triumphieren läßt. Noch die höchste Höhe zeigt Weichheit und Leuchtkraft, auch die schwierigsten Kopftöne erscheinen ungekünstelt und frei in der Tongebung. Auch in Donizettis feinsensiblerer Arie der Norina aus »Don Pasquale« und der blutvollen Schwermut der Arie aus Bizets »Perlenfischer« brachte die Sängerin den blendenden Glanz ihres Stimmorgans zur vollen Entfaltung. Ebenso ge-

Gemischte Gefühle in England nach den Terrorangriffen

Sadistische Auslassungen Londons — Vergeblicher Versuch der „militärischen Rechtfertigung“

Stockholm, 4. März
Jeder Engländer freut sich, wenn Männer, Frauen und Kinder gezwungen werden, so schrecklich zu leiden. Dieses aufschlußreiche Bekenntnis einer edlen britischen Seele wurde am Dienstag in einer Sendung des Londoner Nachrichtendienstes im Zusammenhang mit Betrachtung über den Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung allen Ernstes ausgesprochen und verbreitet. Diese Äußerungen bedürfen im Grunde keines Kommentars, die Pervertiertheit der Londoner Nachrichtenjuden reiht sich ebenbürtig an die Perfidie mit der England in allen Teilen der Welt, in denen es Fuß fassen konnte, die Peit-

sche schwingt. Mit dem gleichen Sadismus mit dem Inder, und Araber traktiert werden, triumphieren jetzt die Machthaber an der Themse über das namenlose Leid, das sie mit ihrem Luftpiratentum unter der wehrlosen deutschen Zivilbevölkerung anrichten. Auch der schwedische Korrespondent des »Svenska Dagbladet« trifft die Feststellung, daß die Terrorangriffe auf deutsche Städte in der britischen Öffentlichkeit »Innere Befriedigung« auslösten — Zufriedenheit weil man glaubt, daß Angriffe wie diese den Krieg abzukürzen vermögen, andererseits aber verzeichnet er die Besorgnis der Engländer vor deutschen Vergeltungsaktionen. Der

Zeltungsvertreter, der diese beiden Eindrücke bezeugt, schreibt gleichzeitig, daß als einzige »militärische« Ueberlegung die Hoffnung gälte, daß derartige Angriffe Panik bei der deutschen Bevölkerung und anschließendes Chaos im Verkehrswesen hervorrufen. Insofern betrachte man die Luftangriffe als geeignete Vorstufe zu einem Landunternehmen.

Der Unterstaatssekretär im Londoner Luftfahrtministerium, Kapitän Balfour, der sich den mehr oder weniger jüdischen Fürsprechern dieser Angriffe in einer öffentlichen Erklärung vom Dienstag anschließt, sucht dieser Auffassung Auftrieb zu geben, indem er die jetzigen englischen Angriffe auf deutsche Städte als »Wegbereiter unseres Vormarsches gegen Europa« hinstellt. Auch sein Name wird nicht vergessen werden wie die Namen aller Mitschuldigen.

Die englische Besorgnis vor der eines Tages nahenden Vergeltung wird sicher nicht umsonst gewesen sein. Das deutsche Volk ist zum totalen Krieg entschlossen, denn nur mit einem radikalen Sieg wird diesem Abschaum für alle Zeit das Handwerk gelegt. Im übrigen wird die deutsche Wehrmacht nicht versäumen, zu gegebener Stunde den blutnichtigen Perversitäten Großbritan-

„Dauerlösung des jüdischen Problems“

»Neue Tat« Beveridge

Vigo, 4. März
Sir William Beveridge rief, wie aus Newyork gemeldet wird, in einer Rundfunkansprache den Antisemiten dringend an, die gemeinsame Verantwortung dafür zu übernehmen, daß nach dem Kriege eine Dauerlösung des jüdischen Problems in Europa und in der ganzen Welt gefunden werde. Damit hat sich der Erfinder des bereits begrabenen britischen »Sozialplan« neue Lorbern verdient. Das Judentum wird immerhin ein verständnisvolles Schmunzeln für die »namhafte neue Tat« Beveridges haben und ihn mit entsprechenden Ehren auszeichnen. Das zu lösende Judenproblem aber wird nach dem Kriege nicht die Sache Beveridges sein, sondern die Aufgabe der siegreichen Achsenmächte.

niens die gebührende wohlverdiente Antwort zu erteilen. Es nimmt den gedanklichen Auswurf jenes Anonymus im englischen Nachrichtendienst gelassen — aber mit geballter Faust zur Kenntnis. Es weiß, daß hinter solchen Wutausbrüchen der infernalische Haß des ewigen Juden steht, der heute in britischer Gestalt die Geißel des Krieges über einer leidquälenden Menschheit schwingt.

Cordell Hull: „Vichy existiert für uns nicht“

Vorbereitungsmanöver zur Annektion Französisch-Nordafrikas

Vichy, 4. März
Seit Wochen wird von englischer Seite an der amerikanischen Afrikapolitik Kritik geübt, weil die Vertreter Roosevelts die Fiktion aufrechterhalten, als regierten die französischen Handlanger der USA. Im Auftrage der Regierung in Vichy. Der Verrätergeneral Nogués propagierte mit amerikanischem Einverständnis sogar die Mobilmachung der Marokkaner unter dem Vorwand, es gelte, den »Marschall Pétain zu befreien«. Rundfunkreden in Nordafrika, die unter amerikanischer Kontrolle stehen, enden gewöhnlich mit dem Satz: »Es lebe der Marschall!«. Nordamerika wird diese Taktik deshalb anwenden, weil die Bevölkerung sich gegenüber Vichy noch loyal verhält und weil die Amerikaner sich keinen anderen Rat wissen, der allgemeinen Empörung Herr zu werden, als sich auf die französische Regierung in Vichy zu berufen.

Wie man in Washington wirklich über diese Angelegenheit denkt, hat jedoch Cordell Hull verraten, der sagte: »Prak-

tisch existiert die Regierung von Vichy nicht und hat für die USA. nie existiert.« Offenbart will Cordell Hull damit den Vorwurf abschütteln, daß Washington die französische Regierung in einer Weise hintergangen hat, wie sie in der Geschichte wohl einmal ist. Außerdem beabsichtigt die USA. nun wohl endgültig Nordafrika zu annektieren. In Marokko werden bereits die unbeweglichen Werte, die Bergwerke und Industriegebäude an amerikanische Pächter verschachert. Deshalb natürlich darf es für die USA. rechtlich keine französische Regierung mehr geben.

Begreiflicherweise wird gegen die lächerliche und hinterhältige Erklärung Cordell Hulls in Vichy stark protestiert. Es wird daran erinnert, daß die amerikanische Regierung Pétain bereits am 28. Juni 1940, also kurz nach dem Waffenstillstand, offiziell anerkannt hat. Erst nach dem Angriff auf Nordafrika am 8. Dezember vorigen Jahres wurden die diplomatischen Beziehungen abgebrochen.

„Der Bolschewismus kämpft an drei Fronten“

Wachsende französische Einsicht über die drohende Gefahr

Paris, 4. März
Wie schon mehrfach darauf hingewiesen wurde, scheint sich nun endlich doch auch in Frankreich die Erkenntnis der drohenden Gefahr des Bolschewismus für Europa durchzusetzen. So schreibt »La France Socialiste« am Montag, daß sich der Kampf gegen den Bolschewismus auf drei Fronten abspiele. Die erste Front sieht das Blatt in der Sowjetunion selbst, die zweite Front sei eine innerfranzösische, wobei es darauf ankäme, die Agenten Moskaus niederzuschlagen, und nach Ansicht des Blattes ist die dritte Front eine soziale, weil eine Vernichtung des Bolschewismus parallel laufen müsse mit einer Auslöschung der internationalen Kommunismus.

Der »Matin« warnt die Franzosen davor, allzu große Hoffnungen auf die ehemaligen Bundesgenossen zu setzen. »Denn«, so schreibt das Blatt, »das eine Beispiel, das jetzt in Alger vor sich geht, besagt genug. Dort sind von General Giraud 1200 Kommunisten und Rotspanier in Freiheit gesetzt worden, die 10 000 Priester hingemordet haben und rund 400 000 Spanier erschiesen ließen.« Nicht nur der Bolschewismus müsse vernichtet werden, sondern ebenfalls seine Bundesgenossen, und

dies trafe zu auf die Gaullisten, die Englandfreunde und die Freunde der Vereinigten Staaten. »Es handelt sich nicht darum, schöne Absichten zu verkünden« — schreibt hierzu »Inter-France« — »sondern mit aller Kraft Deutschland zu unterstützen, um unsere Zivilisation zu retten, indem wir alle unsere Kräfte mobil machen.«

New Chronicle: „Reizt die Sowjets nicht!“

Britischer Rat an die polnischen Emigranten in London

Bern, 4. März
Bekanntlich ist seit einiger Zeit ein Streit zwischen Moskau und der von Eden in London aufgezogenen »polnischen Emigrantenregierung« ausgebrochen und zwar wegen der Frage der polnischen Ostgrenze im Falle eines bolschewistischen Sieges. Während die polnischen Emigranten mit einer rührenden Naivität auf die Versprechungen der Atlantikkonferenz hinweisen und die Integrität des Polens in seinen Grenzen der Vorkriegszeit wieder hergestellt wissen wollen, gehen die bekannten Pläne Stalins weit über Polen hinaus zur Beherrschung des gesamten europäischen Kontinents. Die Angelegenheit hat seitdem weite Kreise gezo-

gen und wird von Moskau dazu benutzt, eben seine Vorherrschaftsansprüche über Europa gegenüber London auszubreiten.

Dabei konnte der Krenl auch schon einen ersten taktischen Erfolg verzeichnen: »News Chronicle« mischt sich jetzt in den Streit ein und fordert die »polnischen Emigranten« auf, ihre chauvinistische und imperialistische Agitation endlich aufzugeben, und die sowjetischen Verbündeten nicht länger zu reizen. Proletariat rät das liberale britische Blatt sodann den polnischen Emigranten, sich völlig den territorialen Wünschen Moskaus zu unterwerfen und ein für alle Male auf die Pläne Sokorskis zu verzichten.

„Der ewige Soldat“

Dramatische Legende von Rudolf Klutmann

Die Landesbühne Magdeburg-Anhalt führte die dramatische Legende »Der ewige Soldat« von Rudolf Klutmann zum ersten Male auf. Rudolf Klutmann, Soldat des ersten Weltkrieges, hat mit diesem Werk dem »Kamerad« ein Denkmal gesetzt, den Kampf und Mühmal, Kälte und Grauen mit seinen Mitkämpfern in einen festen Ring zusammengeschmiedet haben, den er wieder lösen kann noch will. Das Stück behandelt die große stichtliche Forderung der Zeit für Mann und Frau. Sie kämpfen getrennt, aber innerlich bleiben sie verbunden. Und am Ende wartet der Sieg für jeden, der reines Herzens ist. Es bedeutet eine Herzstärkung, in dramatischer Form geballt zu sehen, was jeden Deutschen bewegt. Wenn die Sprache hier und da etwas wortreich anmutet, so liegt das daran, daß sie in Tiefen des Empfindens hinabtaucht, für die keine Worte mehr ausreichen. Das Werk fand verständnisvolle Aufnahme.

Friederike von Krosigk

Nachtkinos für Fronturlauben. Um den Fronturlaubern die oftmals lange Wartezeit auf dem Bahnhof abzukürzen, wurde jetzt erstmalig im Planetarium zu Berlin ein Nachtkino eröffnet, das den Soldaten bei freiem Eintritt die Möglichkeit gibt, neben der Wochenschau zwei Spielfilme zu sehen, um die ungemütliche Bahnhofsatmosphäre mit der freundlichen Welt des Films zu vertauschen. Diese Einrichtung, die sicher von den Urlaubern mit großer Freude ausgenutzt wird, soll sich jedoch nicht nur auf Berlin beschränken; wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt die Reichspropagandaleitung der NSDAP, auch in anderen Gau-Deutschlands an großen Eisenbahnknotenpunkten solche Nachtkinos einzurichten.

Wirtschaftsnot und Terror im Nahen Osten

Starke Krise in Ägypten — Neue Hinrichtungen in Syrien

Ankara, 4. März
Aus den von den Truppen der angelsächsischen Mächte besetzten und ausgebeuteten Nahostländer treffen täglich neue Meldungen über wirtschaftliche Notlage der Bevölkerung und über politische Terrormaßnahmen der Besatzungsbehörden oder diesen unterstellten einheimischen Verräterkreaturen ein. In Ägypten macht sich eine immer stärkere Wirtschaftskrise bemerkbar, geht aus Äußerungen des ägyptischen Wirtschaftsministers hervor. Zahllose Handwerks- und Industriebetriebe mußten bereits wegen Mangel an Rohstoffen die Arbeit einstellen, während viele andere Betriebe kurz vor ihrer Schließung stehen. Die Zahl der Arbeitslosen steigt immer mehr. Alle Bemühungen der Regierung, einen Preissturz herbeizuführen, waren vergeblich.

Wie ferner aus Beirut gemeldet wird, wurden in der ersten Hälfte des Februar in Damaskus zwei, und in Beirut drei Personen, in der Mehrzahl Araber, auf Grund britischer Kriegsgerichts-

urteile wegen angeblicher »Gefährdung der Sicherheit« hingerichtet. Da die Regierung Aischis und die Besatzungsmächte die Lage nicht in der Hand haben müssen sie zu solchen Mitteln greifen, um ihre Stellung, die sie mit der »öffentlichen Sicherheit« identifizieren zu erhalten. Es wird auch kein Geheimnis daraus gemacht, daß diese Maßnahmen als abschreckendes Beispiel gegen die nationale Bewegung gedacht sind. Das Benehmen der englischen Soldaten in Syrien wird immer unversämter. So haben kürzlich in Aleppo britische Soldaten, die, ohne zu zahlen, eine Kinovorstellung besuchen wollten, Handgranaten in den Zuschauerraum geworfen. Es gab Tote und Schwerverwundete. Der syrischen Presse wurde verboten, über diesen unerhörten Vorfälle zu berichten.

Gandhis Hungerstreik beendet

Botschaft Rash Behari Bose

Bangkok, 4. März
Gandhi hat am Mittwoch früh seinen zittigen Hungerstreik, den er zum Protest gegen die britische Territorialisierung in Indien durchführte, beendet, Rash Behari Bose, der Präsident der indischen Unabhängigkeitsliga in Ostasien, gab in einer Erklärung der Freude aller Inder über Gandhis Erfolg Ausdruck. Die Nachricht sei eine Siegesbotschaft an das indische Volk im Kampf um die Erringung der Unabhängigkeit. Dieser Erfolg werde die indische Nation zu größeren Opfern im Kampf um die Freiheit anspornen. Rash Behari Bose schloß mit dem Aufruf an alle Inder, alle Kräfte für den Endkampf Indiens um seine Befreiung einzusetzen.

Verlag und Druck:
Oberbühnenverlag u. Druckerei GmbH,
Verlagsdirektor: Emil Münsch

Schriftleitung:
Hauptgeschäftsführer: Franz Morallier
Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Scha 14
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

„Der ewige Soldat“

Dramatische Legende von Rudolf Klutmann

Der Landesbühne Magdeburg-Anhalt führte die dramatische Legende »Der ewige Soldat« von Rudolf Klutmann zum ersten Male auf. Rudolf Klutmann, Soldat des ersten Weltkrieges, hat mit diesem Werk dem »Kamerad« ein Denkmal gesetzt, den Kampf und Mühmal, Kälte und Grauen mit seinen Mitkämpfern in einen festen Ring zusammengeschmiedet haben, den er wieder lösen kann noch will. Das Stück behandelt die große stichtliche Forderung der Zeit für Mann und Frau. Sie kämpfen getrennt, aber innerlich bleiben sie verbunden. Und am Ende wartet der Sieg für jeden, der reines Herzens ist. Es bedeutet eine Herzstärkung, in dramatischer Form geballt zu sehen, was jeden Deutschen bewegt. Wenn die Sprache hier und da etwas wortreich anmutet, so liegt das daran, daß sie in Tiefen des Empfindens hinabtaucht, für die keine Worte mehr ausreichen. Das Werk fand verständnisvolle Aufnahme.

Friederike von Krosigk

Nachtkinos für Fronturlauben. Um den Fronturlaubern die oftmals lange Wartezeit auf dem Bahnhof abzukürzen, wurde jetzt erstmalig im Planetarium zu Berlin ein Nachtkino eröffnet, das den Soldaten bei freiem Eintritt die Möglichkeit gibt, neben der Wochenschau zwei Spielfilme zu sehen, um die ungemütliche Bahnhofsatmosphäre mit der freundlichen Welt des Films zu vertauschen. Diese Einrichtung, die sicher von den Urlaubern mit großer Freude ausgenutzt wird, soll sich jedoch nicht nur auf Berlin beschränken; wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt die Reichspropagandaleitung der NSDAP, auch in anderen Gau-Deutschlands an großen Eisenbahnknotenpunkten solche Nachtkinos einzurichten.

Neu erschienen — kurz angezeigt

»Panama«, Roman von einem Kanal von Christoph Erik Gantner. (Rowohlt-Verlag, Stuttgart, Berlin.) Christoph Erik Gantner, der sich schon mit seinem ersten Tatsachenroman »Rote Lotoblätter« aus der Zeit der Befreiungskämpfe Indiens einen Namen gemacht hat, zeichnet hier in geschickter, romanhaft-lebendiger Einleitung und an Hand umfangreichen dokumentarischen Quellenmaterials die Geschichte des Panamakanals von ihren Anfängen bis zur Vollendung am Vorabend des ersten Weltkrieges, jenen ungeheuerlichen Skandal vor genau 50 Jahren, der Frankreichs Hoffnungen, dieses gewaltige Unternehmen zu einem französischen zu machen im Wirbel der Korruption und menschlichen Leidenschaften kläglich begrub.

»Flandrisches Tagebuch von Peter Menneken. (Bd. 30 der Staufen-Bücherei, Staufen-Verlag, Köln.) In knappen Eindruckschilderungen erstet die Vision Flandern mit allem, was dieses Schicksalsland groß und unvergänglich macht: seine Städte und die Schatten seiner Geschichte, seine Künstler und seine Dichter, der Klang der Glockenspiele und die Stille der Beginghöfe wie die ebenso stillen Wunderwerke der flandrischen Spitzen knüpfen sich zum farbigen Mosaik.

»Film Anno Tobak« von K. H. Leifer. (Verlagsanstalt Moldavia, Budweis-Leipzig.) Es sind allerhand ergötzliche Geschichten aus der Zeit, da der Film noch in seinen Kinderschuhen stak, die K. H. Leifer selbst ein alter Filmpionier, in seinem Büchlein unterhaltsam zu erzählen weiß. Aber bei allem Humor, der diese Erinnerungen aus der Filmgeschichte durchweht, spricht doch auch die ernste und mühevollte Arbeit, mit der der Film in seinen Anfängen um seine Anerkennung und Achtung ringen mußte. Hanns Reich

Slowakei — ein europäisches Beispiel

Die erfolgreiche Aufbaubarbeit eines jungen Staates mitten im Kriege

Die Slowakei, die nur selten in den Schlagzeilen der großen Presse erscheint, gehört zu den Staaten, die ungeachtet des schweren Krieges den sozialen und wirtschaftlichen Ausbau fortführen konnten. Preßburg hat diese Stetigkeit keineswegs durch Isolierung erkauft, vielmehr haben auch slowakische Soldaten mannhaft und erfolgreich an den Brennpunkten der Ostfront gestanden, und die Bereitschaft zu einer positiven Einordnung in die europäische Kriegswirtschaft ist nie in Frage gestellt worden. Wenn es der Slowakei dennoch gelungen ist, das Nationalgut zu mehren und dank der militärischen und politischen Sicherheit ein hohes Maß von Initiative zu entfalten, so verdankt sie dies nicht der eigenen Rührigkeit von Volk und Regierung dem mitteleuropäischen Staatensystem, das sich unter deutscher Führung während des Krieges entwickeln konnte.

Ursprünglich hatte die Slowakei keineswegs einen günstigen Start, denn als der junge Staat durch Abtrennung von der Tschechei ins Leben gerufen wurde, standen schon die schwarzen Gewitterwolken am Himmel der europäischen Politik. Es schien ein Wagnis, unter so widrigen Aussichten, das völkische und politische Eigenleben zu beginnen,

Slowakei entschieden hat, und das sie mit so erheblichem Erfolge anwendet. Schon das Jahr 1941 hatte einen stattlichen Einfuhrüberschuß gebracht, das Jahr 1942 schloß mit gleich gutem Erfolge ab, und zwar auf der Basis auch eines durchaus beachtlichen Exportes. Hauptausfuhrprodukt ist das Holz; zusammen mit Holzzeugnissen beherrscht es etwa 40 v. H. der Ausfuhr. Innenwirtschaftlich gibt naturgemäß die Landwirtschaft die Grundlage ab. Es ist dem Lande gelungen, sich getreidewirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen. Wie alle Staaten des Donauraumes trachtet es danach, die Zwergbauernwirtschaft zu überwinden, um sich gesunde, auf achtenswerten sozialen Niveau lebende Bauernfamilien zu schaffen, zumal nur der lebensfähige Hof eine Motorisierung der Landarbeit ermöglicht. Durch Enteignung des jüdischen und des ausländischen Grundbesitzes konnten zur Abrundung der Kleinbauernbetriebe 190 000 ha zur Verfügung gestellt werden. Weitere Fortschritte sind in der Regulierung der Flüsse erzielt, allein durch die Regulierung der slowakischen Seite des Marchauer wurden 22 000 Kastraljoch Land vor den Gefahren des Hochwassers — die Ueberschwemmungen vom April 1942 sind noch in beklemmender Erinnerung — gerettet. Die Regulierung der Waag ist im Gange. Im Zuge der stetig sich ausdehnenden Aufbaubarbeit sollen künftig auch die Wasserläufe der Ostslowakei reguliert werden. Das größte Vorhaben ist im Gebiet von Preschow in Angriff genommen worden, wo ein Damm in Höhe von 66 m errichtet wird, um einen Stausee mit 500 Mill. cbm Wasser Fassungsvermögen entstehen zu lassen. Es wird der größte Staudamm Europas werden und die Grundlage für ein Wasserkraftwerk abgeben, dessen Kapazität mit 120 Mill. Kw berechnet ist — groß genug, um den Elektrizitätsbedarf der Ostslowakei zu befriedigen. In ganz Europa sind

Wasserkraftwerke mit größter Leistungsfähigkeit geplant, aber es ist abschließend für die Stellung und die Zielstrebigkeit der Slowakei, daß gerade in diesem Lande die Elektrifizierungspläne so weit voran getrieben werden konnten.

Die gesicherte Existenz dieses Staates in der Mitte Europas und das wortlose Selbstbewußtsein, das die Slowaken aus der jungen Geschichte des Landes gewinnen konnten, befähigen die Regierung zu Planungen auf vielen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens. Dies gilt besonders für die Landwirtschaft. Im Vorjahr war ein Sofortprogramm zur Hebung des Getreideanbaues durchgeführt worden, auch für dieses Erntejahr hat die Regierung bedeutende Mittel bereitgestellt. 12 000 Bauern haben den Antrag auf staatlichen Zuschuß zur Anschaffung von Landmaschinen eingereicht. Mustergeräte und Erbhöfe werden geschaffen. Darüber hinaus wird ein Mehrjahresplan für die Landwirtschaft vorbereitet, dessen finanzielle Grundlage bereits sichergestellt ist.

Wenn der junge Staat im gegenwärtigen Zeitpunkt an solche Vorhaben mit der besten Aussicht auf Erfolg herangehen kann, spricht dies für die Tauglichkeit der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, die insbesondere in der Zusammenarbeit zwischen Berlin und Preßburg eine feststehende Tatsache ist. Man kann die Slowakei als ein treffendes Exempel für die Nützlichkeit des von Deutschland und seinen Verbündeten gewollten kontinentalen Großwirtschaftsraumes bezeichnen. Europa kann und wird gedeihen, ohne auf die anglo-amerikanischen Pläne zur Wiederherstellung einer Weltwirtschaft angewiesen zu sein, die ihre Rohstoffe und Lebensmittel aus den Händen der nach spekulativen Monopolvergewinnen strebenden Gruppen Wallstreets zugeht.



Feindliche Truppenansammlungen werden auf dem tunesischen Kriegsschauplatz von italienischer Artillerie unter Feuer genommen. Aufnahme: Scherl-Bilderdienst

Kriegsaufgaben der deutschen Rechtspflege

Von Staatssekretär Dr. Rothenberger, Reichsjustizministerium

Berlin, 4. März. Ein besonders wichtiges Betätigungsfeld finden die Sondergerichte auf dem Gebiet der Schwarzschlachtungen, der Gewichtsdrückerei und der damit zusammenhängenden Schiebung mit Schlachtieren. Die Lage erfordert es, von dem Grundsatz auszugehen, daß die Schlachtung auch nur eines gesunden oder kalbes unachtsichtig zu Zuchttaustausch führt, wenn das gewonnene Fleisch ohne Marken verschoben werden soll. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Tator in einem Ueberflußgebiet oder in einem Mangelgebiet liegt. Die Gebiete, die reich an Vieh sind, dürfen nicht davon ausgehen, daß es von ihrem engen Gesichtskreis aus auf eine Schwarzschlachtung mehr oder weniger nicht ankomme, sondern sie müssen bedenken, wie dringend die Mangelbezirke des Fleisches bedürfen. Dasselbe gilt für die Schwarzmüllerei, für die Verschiebung gewerblicher Waren, etwa von Spinnstoffen, Ledervorräten usw.

prozeß nicht verlorengelassen. Im Volke ist immer noch die Ansicht verbreitet, daß der Strafgefängnis, wenn überhaupt, so nur mit Federn, Wollzupfen, Tütenkleben usw. beschäftigt wird. Diese Zeiten sind lange vorbei. Die Gefangenearbeitskraft wurde schon längere Zeit vor Kriegsbeginn planmäßig für den Vierjahresplan nutzbar gemacht, seit Kriegsbeginn aber werden die Gefangenen in hartem Tagewerk, auch in Nachtschichten, ausschließlich zu Arbeiten herangezogen, die kriegswichtig sind. Sie arbeiten in den Anstalten oder in Fabriken für die Wehrmacht und die Rüstungsindustrie, werden für Bodenbewegungsarbeiten zur Erstellung von neuen Werken oder Flugplätzen eingesetzt, führen Gleisarbeiten aus, werden beim Bau von wichtigen Straßen tätig, helfen in großer Zahl in der Landwirtschaft und werden zur Beseitigung von plötzlich auftretenden Notständen kommandiert. Die Schneider, Tischler, Schuhmacher und Sattler — um nur diese Berufsgruppen herauszugreifen — fertigen Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände für die Wehrmacht an oder setzen schadhafte Sachen instand. So sind alle Maßnahmen getroffen, um auch die nicht in Freiheit befindlichen Arbeitskräfte sinnvoll in die Kriegsproduktion einzugliedern.

Daß die Sondergerichte mit ganz besonderer Strenge vorgehen, wenn Lebensmittel aus Beständen der NSV., von Krankenhäusern, Lazaretten, Kinderlandverschickungslagern oder aus Kantinen großer Werke zum Nachteil der Gefolgschaft verschoben werden, wird jeder anständige und vernünftige Volksgenosse einsehen. Die Strafgerichte verfahren hier ohne Rücksicht auf Ansehen und Stellung der Person. Der alte Satz „Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen“, darf im nationalsozialistischen Deutschland keine Daseinsberechtigung haben. Es soll niemand glauben, daß er in seiner Stellung so unersetzlich ist, daß er sich ruhig Straftaten ohne die Gefahr einer Strafverfolgung leisten kann. Wer sich in dieser ersten Zeit der unabhingbaren Pflicht, alle Lasten und Entbehrungen mit der breiten Masse des Volkes zu teilen, entzieht, hat den Anspruch auf Schutz der Volksgemeinschaft und Erhaltung seiner Stellung verwirkt.

Neben dem Strafrecht ist auch das sogenannte bürgerliche Recht den Erfordernissen des Krieges angepaßt worden. Privatrechtliche Streitigkeiten, wie Familien-, Erb-, Nachbar-, Miet-, Kauf-, Arbeitsstreitigkeiten usw., die zwischen den einzelnen Volksgenossen bestehen, lassen den Staat nicht unberührt. Er hat vielmehr gerade im Kriege größtes Interesse daran, daß solche Streitigkeiten rasch ausgeräumt und entschieden werden und der Friede innerhalb der Volksgemeinschaft wiederhergestellt wird. Dazu bedarf es einer straffen, schnellen und zuverlässigen Rechtsprechung auch auf dem Gebiete bürgerlichen Rechts. Diesem Bedürfnis steht die Verringerung der Kräfte gegenüber, die für diese Aufgabe eingesetzt werden können. Es kommt daher darauf an, mit einem möglichst geringen Kräfteaufwand den Anforderungen zu genügen, die an die Rechtspflege gestellt werden müssen.

Die zur Freiheitsstrafe Verurteilten dürfen besonders heute dem Arbeits-

Diesem Ziel dienen zahlreiche Vereinfachungsmaßnahmen, die seit Kriegsbeginn getroffen worden sind. Sie sehen vor allem den vermehrten Einsatz des Alleinrichters an Stelle des Kollegialgerichts, eine Zusammenlegung von Gerichten, und eine straffere, Zusammenfassung des Verfahrensganges in der Hand des Richters vor. Der Richter wird in jedem Prozeß sorgfältig zu prüfen haben, ob die gerichtliche Erledigung des Falles kriegsnotwendig ist oder nicht.

Besonders bedeutsam ist für die bürgerliche Rechtspflege der Schutz der Wehrmachtangehörigen vor Nachteilen, die ihnen durch ihren Einsatz möglicherweise erwachsen könnten. Der Wehrmachtangehörige muß seinen Dienst frei von häuslichen und geschäftlichen Sorgen erfüllen können. Er darf nicht dadurch abgelenkt und beunruhigt werden, daß er unter schwierigen Verhältnissen gezwungen wird, einen Rechtsstreit zu führen. Die Interessen der Heimgebliebenen müssen demgegenüber zurücktreten. Sie müssen daher in weniger wichtigen oder eilbedürftigen Sachen zum Wohle des Volksganzen die Durchsetzung ihrer Ansprüche gegen Wehrmachtangehörige bis zu dem Zeitpunkt zurückstellen, in dem der Wehrmachtangehörige seine Rechte wieder unbehindert wahrnehmen kann.

Dieser kurze Ueberblick über die hauptsächlichen Kriegsaufgaben der deutschen Rechtspflege hat gezeigt, daß die Justiz hart zuschlägt, wo es nötig ist, Zwangsregeln schafft, soweit es die Zeit erfordert, und hilft und unterstützt, wo es möglich ist. Alle ihre Maßnahmen sind von dem einen großen Ziel beherrscht: Stärkung der Front durch Sauberkeit, Anständigkeit und Ordnung in der Heimat.

* Siehe auch Str. N. N. vom 3. März.



Der Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, Generalfeldmarschall Freiherr v. Weichs, mit dem Generalstabchef bei einer Lagebesprechung. PK-Aufnahme: Mittelstaedt (Sch.)

aber der Gang der Geschichte läßt sich nicht aufhalten. Erleichtert wurde dem slowakischen Volk der Entscheid über den innen- und außenpolitischen Weg durch die gegebene Zusammenarbeit mit Deutschland. Vielleicht mag sich dennoch mancher Politiker und Wirtschaftler in Preßburg im Jahre 1939 die Frage gestellt haben, ob ein so kleiner Wirtschaftsraum wie der slowakische überhaupt lebensfähig sein werde. Die Tatsachen haben inzwischen eine voll bejahende Antwort gegeben. Von Jahr zu Jahr hat die Slowakei sich wirtschaftlich festigen können, die Staatsbetriebe (wie die Tabakregie, die Eisenbahnen, die staatlichen Montanwerke und die staatlichen Forsten) arbeiten durchweg mit Reingewinn, und die wirtschaftliche Kapazität des Landes wächst.

Was England unter „Entente cordiale“ versteht...

Britische Mord- und Raublust — Jahrestag des Großangriffs auf Paris

Vichy, 4. März. Das französische Volk braucht nicht auf die Geschichte zurückzugreifen, um auf eine Fülle von „Liebenswürdigkeiten“ von seinen ehemaligen englischen Verbündeten zu stoßen. Die jüngste Zeit ist überreich an solchen. Eine von ihnen verdient aber in Erinnerung gerufen zu werden, weil sie die ganze Schamlosigkeit Englands gegenüber seinem französischen Blutspender zeigt: Der Angriff der britischen Luftwaffe auf Paris am 3. März 1942. Was nicht einmal Deutschland in den Tagen des akuten Kriegszustandes mit Frankreich gemacht hat, vollführte England gegen ein im Waffenstillstand befindliches Frankreich. Paris opferte dieser „Entente cordiale“ in jener traurigen Nacht 400 Tote und mehr als 1700 Verletzte, das gleiche Paris, das noch wenige Jahre vorher dem englischen Königspaar einen begeisterten Empfang bereitet. Dabei mußte es am Tage nach dem Angriff sogar noch üble Spöttereien über den Zweck eines solchen Unternehmens über sich ergehen lassen. „Die französischen Fabriken sind weniger geschützt als die deutschen, und deshalb sei ein Angriff auf sie weniger gefährlich“, so ließ sich Reuter zynisch vernehmen, um später einmal zu äußern, „daß Frankreich für den Nachwuchs der britischen Luftwaffe ein prächtiges Übungsgebiet sei.“

„Es ist eine beinahe schon vergessene Wahrheit“, so schreibt der „Petit Parisien“ dazu, „daß Frankreich der Krieg gegen Deutschland weniger gekostet hat, als die Angriffe und Raubzüge der Briten gegen Frankreich, bald nach dem Waffenstillstand im Jahre 1940 die Beschießung der Hafenstädte Mers el Kebir und Dakar, dann die britischen Raubzüge gegen Syrien und Madagaskar, zuletzt der Raub der nordafrikanischen Kolonien und schließlich die ständigen Luftangriffe gegen französische Städte, Eisenbahnzüge und Fischerfahrzeuge. Von der Freiheit, die Churchill Frankreich versprochen hat, bleibt eigentlich nur die eine übrig: Die Freiheit, die sich England herausnimmt, das französische Reich zu zerstücken und die Franzosen bei ihrer täglichen Arbeit durch Luftangriffe zu ermorden...“



Immer größer werden die Zahlen der Gefangenen, die auf dem tunesischen Kriegsschauplatz gemacht werden. Hier wird wieder ein Transport in die Gefangenenlager. PK-Aufn.: Seltam - Atlantic

Zweite sowjetische Enttäuschung im Raum von Isjum

Der Raum zwischen Donez und Dnjepr war seit uralden Zeiten eine Steppe. Die spärlichen Niederschläge gestatteten einen Baumwuchs nur an den Ufern der sich an der Sohle von tiefen Felschluchten hin-schlingenden Flüsse. Im übrigen war die weite, sich von Nordosten nach Südwesten sanft senkende Ebene von wilden Gräsern bewachsen — ein beliebter Lebensraum für die Nomadenvölker, deren Vieh eine fette Weide vorfand. Skythen und Sarmaten, Chasaren und Petschenegen, Polowzen und Tataren... wer zählt die vielen Völker, die durch die süd-russischen Steppen zogen und sich aus dem Pflündern friedlicher Bauern ein ganz besonderes Vergnügen machten. Das Herz dieser ganzen Landschaft ist der Raum um die Stadt Isjum.

Im 16. Jahrhundert von den Zaren als Stützpunkt beim Vordringen gegen das „Wilde Feld“ erbaut, war Isjum bis vor kurzem ein kaum weiter bekanntes stilles Provinzstädtchen. Einige Kohlenruben, mehrere Mühlen, eine kleine Maschinenfabrik, und alles, was dazu gehört — wer würde weiter von Isjum reden. Auch der Bahnknotenpunkt Losowaja war nur in Fachkreisen bekannt, zählte doch die Stadt Losowaja im Jahre 1939 kaum 5000 Einwohner. Nur die

Stadt Kramatorskaja besaß vor diesem Kriege eine gewisse Bedeutung. Aber ihre großen Maschinenfabriken, ihre Kokereien, Zement- und Asbestwerke sind längst geräumt, zerschlagen oder liegen still.

Wenn die Bolschewisten in den vergangenen Wochen zum zweitenmal



den Raum von Isjum anrann, so muß es um diese Stadt eine ganz besondere Bewandnis haben. Das erste-mal war es im Mai vergangenen

Jahres, als die Heerscharen Timoschenkos in den Raum südlich Charkow vorstießen und eine tiefe Ausbuchtung um Isjum bildeten. Schon glaubten die Bolschewisten, einen entscheidenden Sieg errungen zu haben, schon frohlockten die Macht-haber im Kreml, und schon kündete Timoschenko in einem Tagesbefehl den Beginn einer umfassenden, der „letzten“ Offensive gegen die deutsche Front an. Aber alle diese Hoffnungen erwies sich als trügerisch, die Siegesbotschaften als verfrüht. Die Bolschewisten, die die deutsche Front im Donezbecken umfassen und vernichten wollten, wurden im Laufe der Kesselschlachten südlich Charkow selbst umfaßt und vernichtet.

Auch diesmal glaubten die Bolschewisten, die in elastischer Kampfführung sich beweisende deutsche Abwehrfront durchbrochen zu haben. Die deutsche Front hielt aber an den von der Führung vorbestimmten Plätzen eisern stand. Der Gegner wurde um keinen Schritt weiter vorgelassen, als es den Plänen der operativen Führung entsprach. Und als die Bolschewisten in die Falle gelangt waren, wurde sie geschlossen. Daraufhin setzte der gewaltige Gegenangriff an, der, wie der Wehrmachtsbericht meldet, die deutschen Truppen in breiter Front den mittleren Donez erreichen ließ.

Verstärkter Gartenbau im Elsaß notwendig

Die gartenbauliche Sendung des Vogesenlandes — Einzigartige klimatische Verhältnisse

Dr. W. Herbst, der Beauftragte für die im Aufbau befindliche Reichsforschungsanstalt für Gartenbau im Elsaß, Tannweiler, unterstreicht in den folgenden Ausführungen die überragende Bedeutung des elsaßischen Gartenbaues und weist die Wege zu seiner dringend notwendigen Ausweitung.

Im elsaßischen Raum stehen wir in einem Gebiet ältester deutscher Kultur, in dem der Gartenbau aller Schattierungen ein unerläßlicher Bestandteil dieser Kultur war. Will man die Kultur dieses Gebietes erhalten und fördern, so muß man auch dem Gartenbau aller Richtungen in diesem Lande Förderungen angedeihen lassen, wenn man nicht diese Kultur einer der natürlichsten und schöpfungsträchtigsten Wurzeln berauben will. So muß der Weg des Elsaß, das heute bereits bei weitgehender Besitzersplitterung einen vorwiegend gartenbaulichen Charakter mit einer bevorzugten Neigung zum Anbau spezieller Kulturen, wie Obst, Wein, Tabak, Gemüse, Hopfen usw. zeigt, aus wirtschaftlichen, volks- und kulturpolitischen sowie grenzüberschreitenden Notwendigkeiten weiterhin zu einer erhöhten Ausweitung des Gartenbaues im Lande führen.

Diese inneren Notwendigkeiten einer Ausdehnung des Gartenbaues treffen sich nun mit günstigen Voraussetzungen klimatischer Art, die für das Land Elsaß innerhalb des Großdeutschen Reiches als einzigartig anzusehen sind. Die klimatische Sonderstellung der Gebiete am Ostrand der Vogesen ist dabei besonders wichtig. Die zu meist vorherrschenden westlichen Winde verursachen hier nämlich bei bestimmten, häufigeren Wetterlagen ein Absinken und damit ein Erwärmen der Luftmassen unter gleichzeitiger Aufweitung und relativer Regenarmut. Diese als Föhnwindung anzusprechenden Erscheinungen sind besonders in der Nähe von Kolmar ausgeprägt, so daß der Klimatologe deshalb häufig auch von diesem Gebiet als der „Kolmarer Wärmeinsel“ spricht. Die klimatische Sonderstellung dieses Gebietes hat u. a. eine Frühzeitigkeit der Kulturen im Freiland zur Folge, wie sie nirgends wieder im Großdeutschen Reich anzutreffen ist. Es liegt auf der Hand, daß die ausgezeichnete Klimaklage des Elsaß, zu der noch günstige Vorbedingungen des Bodens, der Bewässerung usw. kommen, für den Gartenbau besonders wichtig ist und nach einer praktischen Ausnutzung im Rahmen der Planung des großdeutschen und europäischen Raumes dringend verlangt.

Ganz besonders gute Entwicklungsaussichten eröffnen sich im Elsaß dem Erwerbsgartenbau. Neben der allgemeinen Jahresversorgung des Lan-

des und seiner engeren Umgebung mit den üblichen Produkten des Gartenbaues kommt dem Elsaß vor allem die Aufgabe zu, Frühstapeln für Gemüse und Obst für weite Teile des Großdeutschen Reiches zu sein. Hierbei ist in erster Linie an Frühkulturen im Freiland zu denken. Ob und wie weit dabei Kulturen unter Glas stärkere Berücksichtigung finden müssen, mag vorerst der Zukunft vorbehalten bleiben. Wenn es notwendig sein sollte, den Gemüsebau unter Glas auch innerhalb des Großdeutschen Reiches wesentlich auszuweiten, so wird dafür wiederum in allererster Linie das Elsaß in Frage kommen, da die natürliche, klimaabhängige Verführung der Kulturen im Freiland naturgemäß auch den Kulturen unter Glas zugute kommt. Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Gebiete am Fuße der Vogesen infolge der zahlreichen Strahlungstage bei föhner Aufweitung besonders günstige Bedingungen auch für den Gartenbau unter Glas bieten dürften.

Gute Aussichten für den Erwerbsgartenbau

Auch der Erwerbsgartenbau hat im Lande Elsaß seine besondere Zukunftsendung. Es sei in diesem Zusammenhang nur erwähnt, daß die Obstkulturen in den drei strengen Wintern der Jahre 1939—42 in fast allen Ländern Europas starke Einbußen erlitten. Auch im Elsaß wurde nicht unbedeutlicher Schaden angerichtet; er ist jedoch nicht zu vergleichen mit den Ausfällen, welche diese Winterfröste in anderen Gebieten des Reiches verursachten. Angesichts der vielen Totalschäden im Reich hat man vorgeschlagen, den gesamten deutschen Obstbau der Zukunft in allererster Linie auf die in dieser Hinsicht widerstandsfähigeren östlichen Sorten umzustellen. Eine solche Umstellung würde aber zu einer weitgehenden Ausschaltung unserer altgewohnten Edelsorten führen. Bei Berücksichtigung der modernen wissenschaftlichen Erfahrungen und der Erkenntnisse dreier starker Frostwinter kann und muß also das Elsaß eines der Hauptreservate unserer altgewohnten Edelsorten bleiben.

Das zweite Sondergebiet gartenbaulicher Prägung umfaßt den

bäuerlichen Gartenbau

aller Schattierungen, der bisweilen noch Tendenzen zum Erwerbsgartenbau, meist aber solche nur rein bäuerlicher Betriebsweise zeigt.

Die im Südwesten des Reiches, besonders auch im Elsaß, anzutreffende Besitzersplitterung und der dadurch bedingte geringe Umfang der dem einzelnen Hof zugehörigen Ackerfläche schafft günstige Voraussetzungen für eine intensive gartenbauliche Nutzung des bäuerlichen Besitztums, ja, zwingt unter Umständen sogar zum bäuerlichen Gartenbau, wenn die Wirtschaftlichkeit des Hofes einigermaßen gewahrt werden soll. Seitdem Marktregelung, Erfassungswesen usw. eine schnelle und wirtschaftliche Verwertung der nicht im eigenen Haushalt verbrauchten gartenbaulichen Produkte gewährleisten, sind die Aussichten eines bäuerlichen Gartenbaues im Elsaß auch in stadternen Gebieten erheblich gewachsen. Wenn letztlich das elsaßische Land zu einem schönen großen Garten ausgebaut werden soll, so wird hierbei der bäuerliche Gartenbau einen ganz wesentlichen Anteil haben. Bis zu diesem Ziel ist gewiß noch ein weiter Weg, der aber wesentlich abgekürzt werden kann, wenn landbauliches Organisationswesen und Landbauwissenschaft sich der Arbeiten gemeinsam annehmen. Mittelpunkt des bäuerlichen Gartenbaues wird naturgemäß der Bauerngarten sein, der aber je nach Betriebsstruktur mehr oder weniger stark durch Feldgemüsebau und Feldobstbau ergänzt wird. Vor allem wird — um nur zwei Grundzüge anzudeuten — im bäuerlichen Obstbau den bewährten Wirtschafts- und Lokalsorten größerer Raum als im Erwerbsgartenbau einräumt werden können; unter den Gemüsesorten werden diejenigen zu bevorzugen sein, die nicht höchste Ansprüche hinsichtlich individueller Pflege erfordern usw.

Der Kleingarten

Der dritte Zweig des Gartenbaues, der Kleingartenbau, wird im Elsaß, wie überall, vor allem den städtischen Siedlungen folgen. Wie allgemein, so wird auch hierzulande der Kleingarten die ernährungswirtschaftlichen, volksbiologischen und seelischen Gefahren, die mit einer Verstädterung einhergehen, nach Maßgabe der ihm innewohnenden Möglichkeiten zu mildern haben. In dieser Hinsicht wird der für das Großdeutsche Reich notwendige und allgemein zu erwartende Aufschwung des Kleingartenwesens nach dem Kriege auch der kleingartenbaulichen Entwicklung im Lande Elsaß zum Vorteil gereichen. Hierbei wird wiederum die günstige klimatische Lage des Landes eine Ausgestaltung dieser Kleingärten erlauben, wie sie als einzigartig innerhalb des Großdeutschen Reiches anzusehen ist.

„Für das Kind eines Stalingradkämpfers“

Das Opfer der unsterblichen Helden hat starken Widerhall gefunden

Wir berichteten dieser Tage wiederholt über den starken Widerhall, den das Opfer der Männer von Stalingrad, die sich mit ihren Leibern dem Ansturm der göttlichen Barbaren bis zum letzten Atemzug entgegenstellten, bei der Bevölkerung unseres Gau es links und rechts des Rheines gefunden hat. Jetzt ist beim Rassenpolitischen Amt der NSDAP in Straßburg wieder ein Paket aus Barr im Elsaß eingegangen mit Kinderwäsche, Jackchen, Leibchen, Strümpfen, Stoppkarn, Hüthen, zwei Handtischen, Handschuhen, teils neu, teils tadelloser hergerichtet; ferner Teigwaren und Briefpapier. In der Sendung fand sich folgendes Schreiben:

Anbei erlaube ich mir, ein kleines Paketchen an Sie abzuschicken mit der höflichen Bitte, das Paketchen an ein Kind, das seinen lieben Vater bei Stalingrad verlor, weiter zu befördern. Es soll mir jeden Monat ein kleines Briefchen schicken und

monatlich 5 RM. bei mir einziehen. Die zu klein werdenden Kleidchen meiner 12 Jahre alten Tochter werde ich dann an die Kleine immer abgeben. Also, wenn möglich ein Mädchen von 10—12 Jahren. Auch bitte ich, meinen Namen nicht zu veröffentlichen und werde ich mein Möglichstes tun, um die Kleine zu erfreuen.

Hell Hitler!
Frau (folgt Name)

Aus Monsweiler im Kreis Zabern schreibt eine Familie, es wäre ihr Wunsch, einen Jungen, der durch die Ostkämpfe oder durch Bombeneinwirkung eiternlos geworden ist, an Kindesstatt anzunehmen. Die Familie schreibt, da sie selbst kinderlos wäre, möchte sie einen Bub von einem Förster oder Berufsjäger adoptieren, um ihn später als Förster ausbilden zu können. Der Mann wäre selbst Berufsjäger und möchte dem Jungen die Zukunft sichern.

Die Hauptsache

Wieder treten die Formationen der Partei, unsere alte SA., H., das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps, das NS-Fliegerkorps sowie die Invaliden des vorigen Krieges, die Männer der NSKOV., am Wochenende mit den roten Sammelbüchsen des Winterhilfswerkes an, um auf Straßen und Plätzen die Volksgenossen zu mahnen: »Wer opfert, hilft siegen!«

Auch die 6. Reichsstraßensammlung wird ohne Abzeichen durchgeführt. Bekanntlich hatte die letzte, die gleichfalls ohne Abzeichenverkauf erfolgte, einen Rekordertrag. So gern wir die hübschen Abzeichen immer an den Rockaufschlag geheftet haben, wir haben ihre Erwerbung stets nur als eine kleine, angenehme Beigabe betrachtet. Heute wissen wir mehr denn je, was die Stunde von der Heimat fordert. Und wir wollen am nächsten Samstag und Sonntag danach handeln, indem wir unsere Spenden noch reichlicher fließen lassen.

Große H.J.-Sportveranstaltung in Straßburg

Die Gebietsmeisterschaften im Hallenkampfsport vom 5. bis 7. März

Die Stadt Straßburg ist an diesem Wochenende der Sammelplatz zahlreicher Jungen und Mädels der badisch-elsaßischen Sportjugend, die hier zu den Gebietsmeisterschaften im Geräteturnen, Ringen und Gewichtheben, Fechten und Hallenradsport zusammenfinden. Ursprünglich sollten auch die Boxmeisterschaften in Straßburg entschieden werden, doch mußten diese aus technischen Gründen nach Heidelberg verlegt werden.

Die Titelkämpfe im Hallenkampfsport zählen seit jeher zu den Hochfesten der Leibeserziehung unserer heranwachsenden Jugend, und werden dies Jahr zum ersten Male in Straßburg ausgetragen. Nach Verpflichtung der Wettkämpfer und Wettkämpferinnen am Freitagabend, 19.30 Uhr, im Städtischen Saalbau, werden

die einzelnen Wettbewerbe ab Samstagvormittag 8 Uhr nach folgendem Programm abgewickelt:

Die Turner ermitteln ihre gebietsbesten Riegen und Einzelkämpfer in der Turnhalle des Straßburger TV, Steinwallstraße, während der BDM in der Turnhalle der Gudrunschule turnt. Die Ringer und Gewichtheber messen ihre Kräfte im Städtischen Saalbau am Karl-Roos-Platz, die Fechter kreuzen die Klingen in der Turnhalle der Bismarckschule, und die Radsportler endlich starten im Roten Haus am Schlittgheim — aber erst am Nachmittag um 14 Uhr. Die Wettkämpfe werden am Samstagnachmittag bis 17 Uhr fortgesetzt und am Sonntagvormittag zu Ende geführt. Nachmittags um 14.30 Uhr findet im Städtischen Saalbau die Siegerehrung statt.

Heute: Post-SG.—RSC.

im Hallenbasketballturnier

Heute abend sind im großen Stadgartensaal weitere Spiele fällig, Spiele, die auch wieder die volle Aufmerksamkeit der in Straßburg recht zahlreichen Basketballfreunde in Anspruch nehmen werden. Der heutige Spielplan heißt: 19 Uhr, H.J.: Rupprechtsau — RSC; 19.40 Uhr, Männer: Alsatia — SVK; 20.15 Uhr, Männer: Post-SG. — RCS; 21 Uhr: Schiedsrichter A gegen B.

Eine ausgeglichene Sache bedeutet das Treffen der Jurand, in welchem die Rupprechtsauer leicht in Front kommen dürften. Eine Steigerung des Einsatzes wird im Spiel Alsatia — Königshofen zum Ausdruck kommen, und das dritte Treffen müßte allem Anschein nach zu einem Prestigekampf werden, in welchem zwei große Gegner mit gleich starker Mannschaft ringen. Als Abschluß wird es dem Publikum vergönnt sein, zwei lediglich aus »Pfeifenmännern« zusammengestellte Mannschaften — hüben und drüben frühere »Kanonen« — am Werke zu sehen. Obmann Haas wird hier schiedsrichtern.

Fischer Tischtennismeister

In Mülhausen wurden die elsaßischen Einzelmeisterschaften im Tischtennis entschieden. Im Männer-Einzel holte sich Fischer (Mülhausen) den Titel, während der Vorjahresmeister Hannan in der Vorentscheidung hängen blieb. Hannan entschädigte sich durch zwei andere Titel im Männer-Doppel, das er zusammen mit seinem Vereinskameraden Heitz (Sp.Vgg. Mülhausen) gewann, und im Doppel-Gemisch mit Frau Bronner (SpVgg.) als Partnerin. Letztere blieb auch im Frauen-Einzel erfolgreich. Die Tagesüberschneidung bildete der junge Straßburger Majerus, der gleich zwei Meistertitel (Männer-Klasse B und H.J.) errang. Von den sieben ausgetragenen Meisterschaften fielen fünf an die Spielvereinigung Mülhausen, während die übrigen zwei an die Post-SG. Straßburg übergingen.

Spielgemeinschaften

In Ergänzung einer früheren Anordnung bezüglich der Kriegsspielgemeinschaften, wird seitens der NSRL Reichsführung verfügt, daß ab sofort auch in der Gauklasse Kriegsspielgemeinschaften für Fußball, Handball und Hockey mit Genehmigung des Sportführers gebildet werden können. Es wird jedoch als selbstverständlich vorausgesetzt, daß Genehmigungs-gesuche nur in dringend notwendigen Fällen eingereicht werden. Zu Kriegsspielgemeinschaften sollen sich nur solche Vereine zusammenschließen, die allein ihren Spielbetrieb nicht mehr aufrechterhalten können. Die einschränkende Bestimmung, daß Kriegs-

spielgemeinschaften weder den Meistertitel erringen können, noch aufsteigen dürfen, wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Sportgerätebedarf gesichert

Nach einer Veröffentlichung in der Fachpresse / der Sportartikelindustrie haben der Sportwirtschaftsausschuß des Reichssportführers und auch die Wehrmacht sich erst in diesen Tagen wieder ausdrücklich zu dem Grundsatz bekannt, die Versorgung mit Sportgeräten zu fördern, wie auch der Sporthandel als unentbehrlich für Zwecke der Reparatur, besonders am Wehrmachts-sportbedarf angesehen wird. Wie weiter mitgeteilt wird, ist wieder eine einmalige Herstellung von 15.000 Fuß- und Handbällen ermöglicht worden, deren Absatz an Schulen und Vereinen nach den vorliegenden Anordnungen erfolgt.

Sport in Kürze

- 1,75 m im Hochsprung erreichte der Hitlerjunge Lauffer aus Münster bei einem Hallensportfest in Ham.
- Ueber 4x100 m Kraul stellte die Mannschaft von Hellas Stockholm einen neuen schwedischen Landesrekord auf, und zwar mit 4:03,7. Die alte Marke stand auf 4:06,2. Schnellster Schwimmer war dabei Olof Olsson, der die 100 m in genau 59 Sek. zurücklegte.
- TSV. 1860 München erreichte mit seinem letzten Meisterschaftsspiel eine dreistellige Toriffer. Mit 10:15 Toren stehen nun die »Löwen« mit an der Spitze der Mannschaften, die im Laufe dieser Spielzeit die meisten Treffer erzielten.
- Die Torschützenliste der elsaßischen Gauklasse wird nach wie vor von dem H.-Mann Fritz Keller und dem FCM-Spieler Demuth mit 18 Toren angeführt. 15 Tore schossen Robert Heisserer und Heine, während Andre und Linder 14 Treffer erzielten.
- Der RSC-Mittelstürmer Robert Heisserer wird infolge Krankheit seinem Verein in den kommenden Meisterschaften nicht mehr zur Verfügung stehen. Auch der wendige H.-Verteidiger Müller muß infolge Verletzung vorerst den Fußballfeldern fernbleiben.
- Das Sportregeln macht in Deutschland trotz des Krieges große Fortschritte. So beteiligten sich an den diesjährigen Meisterschaftsvorkämpfen insgesamt 18.164 Sportler gegen 17.282 im Jahre 1941-42 und 16.856 im Jahre 1940-41.
- Herbert Leupold, einer der besten Langstreckenläufer, der der deutsche Schisport je hergebracht hat, ist im Alter von 34 Jahren als Oberleutnant in einem Gebirgsjägerregiment im Kaukasus den Heldentod gestorben. Leupold war dreimal deutscher Meister im 50-km-Dauerlauf.



24. Fortsetzung)

Aber nur die Mädels haben dieses Privileg. Ich schätze, daß diese Mehrausgaben den Filmkonzern schmerzlich sind — mir wäre es das auch — aber wenn sie's nicht täten, würden jetzt schon hunderttausend Mädels, von denen jedes einzelne frisch und blühend wie Rosen und Freische ist, in Hollywood auf der Straße verhungern. Es liegen noch genug herum. Wenn nämlich mal so 'ne Sultanin aus Dirtville, Hellscentre oder Devilsburg sich richtig was ins Köpfchen setzt, dann läßt sie sich belibbe nicht wieder nach Hause schicken, sondern sie steigt einfach in der nächsten Haltestelle aus und kommt fröhlich zurückgezwalt.

Aber das kann ich begreifen; dieses Hollywood übt auf uns Amerikaner einen unwiderstehlichen, teuflisch anziehenden Zauber aus. So wie eine starke Glühlampe die Motten anzieht und verbrennt, Hollywood ist uns viel mehr wert und wichtiger als Washington und die Regierung darin und die ganze ruhmreiche Geschichte von Gottes eigenem Lande.

Um jedoch von all den süßen Püppchen abzukommen, die hier so zur Augenweide werden, daß man schließlich gar nicht mehr hinschaut und mächtig erregt ist, wenn mal eine Häßliche das Blickfeld kreuzt — so gibt's natürlich auch Scheiks die schwere Menge, die dasselbe Ziel

haben wie ihre zarten Schwestern, in Christo. Alle ähneln sie Modells aus Newyorker Modejournalen, oder sie tragen auffällig gemusterte Pullover, Reitstiefel usw. und staffieren sich als »Prachtkeil aus den weiten, weiten Ebenen und Bergen, wo Männer noch echte Männer sind« heraus. Das nützt ihnen natürlich nix.

Dort drüben z. B., in dem kleinen Obstladen gleich der Verkäuferin einem lebendig gewordenen marmorenen Griechengoy — selbstverständlich hat er Kleider an. Der gedeknt auch Star zu werden, denn immer, wenn jemand vorbeikommt, fängt der hartnäckige Bananenscheik mit lauter trillernder Stimme eine Arie aus Rigolletto an. Mir ist das schon über, er könnte doch wirklich zur Abwechslung etwas anderes singen. »Die Klage des Negerklavens« oder sonst was Rhythmisches.

Hel, und wie herrlich sind die Nächte! Märchen aus Harun al Raschids mit einem Zuschuß Kultur und Zivilisation. Allerdings würde ich sie besser genießen, wenn ich Geld und eine Bleibe besäße.

Da funkeln die Millionen Lichter. Wundervolle Frauen, Stars und protzige Scheiks fahren vor dem »Hotel Ambassadeur« oder den Kinos zur Premiere vor. Auf den Beverlyhügeln liegen die weißen Villen in schimmernder, opalisierender Dunkelbläue gleich zerstreuten Perlen, und wenn sie erleuchtet sind, sieht es aus, als ob Diademe glitzernder Edelsteine sich um die majestätische Stirn der schweigenden Berge schlingen. Von den Gärten weht Blumenduft herab und mischt sich mit den Benzindünsten des »Sunset Boulevard«.

Das ist übrigens eine Straße, die man gesehen haben muß. Da gibt es

Läden, in denen alle Reichtümer der Welt hinter den Spiegelglasscheiben ausliegen. Ab und zu sieht man einen Filmcheik oder seine Holde im herrlich lackierten Auto — sie steigen aus, werden natürlich erkannt, fotografieren und müssen sich dann schamhaft in den Laden retten, weil ihnen sonst vor Begierde die Kleider vom Leibe gerissen werden. Vorher haben sie natürlich bei der Zeitung antelephoniert, daß sie um diese oder jene Stunde bei dem Geschäft vorfahren würden. Denn hier hascht jeder nach Popularität. Je größer der Star, desto mehr Klamauk schlägt er oder sie.

Es ist zu süß — wie ich gestern das Glück hatte — zu sehen, wenn Gloria Swanson aus ihrem Packard klettert, dabei ein paar niedliche Füßchen zeigt und gleich von Autogrammjägern belagert wird. Und wenn sie dann mit bezauberndem Lächeln, aber hübsch laut — weil gleich ein Mikrophon da ist, der Teufel weiß, woher es so rasch zur Stelle war — zu den Umdrängenden spricht: »Ach, ich bin ja so un-aussprechlich selig, daß man mich so liebt! Das hätte ich mir als kleines Mädchen in Ma' Isenstein's Nähstube nie träumen lassen!« Oh, süß! Sie greift sich einen kleinen schmieren Knirps, der einer dicken Mama gehört, und den sie unter gewöhnlichen Umständen nicht mit der Feuerzange anrühren würde, vom Boden auf, küßt und knudelt das marmeladebeschmierte Ungetüm und sagt dann: »Da, du süßes, liebes Kindchen, hier hast du einen Nickel und kauf dir Bonbons dafür!«

Nebst dem Mikrophonscheik ist natürlich auch ein Kameramann da, der die ganze Szene knipst, und damit werden dann die Zeitungen über-schwemmt. Ach, so etwas ist schön!

Da werden einem die Augen wahrhaftig naß, und man fühlt sich mächtig patriotisch. Yes, Sir! Denn solche Gemütsiefe gibt es nur in Gottes Land ...

Ach, ich leide schmächtlichen Hunger, und diese Schweine fahren in Packards und Cords spazieren. So eine himmel-schreiende Ungerechtigkeit! Da müßte mal der Hitler oder Mussolini kommen und auskehren, schätze ich!

Doch, wenn ich darüber nachdenke, so haben diese Filmleute ja ihre Gelder ehrlich verdient und können damit machen, was sie wollen. Und da lassen wir uns von fremden Nationen nix dreihreden!

Gestern habe ich, als Dolores der Rio wirklich incognito — aber ich habe sie erkannt, oder vielleicht war sie es gar nicht? — vor einem Juwelierladen bestiegt, ihr Auto gehütet. Denn diesen Filmleuten werden ja fortwährend — trotz Sicherheitsschlossern und dergleichen — ihre Wagen gestohlen, weil sie diese überall leichtfertig stehen lassen. Sie kaufen sich zwar alle paar Monate etliche neue, und es ist Ankerbelubung der Industrie und auch eine nicht zu unterschätzende Zeitungsreklame der Beklanten, aber ich schätze, daß es doch gemein ist, die Liebhaber der Nation zu betriegen.

Nun, als dieses Baby wieder aus dem Glitzerglitzerladen herauskam, da zog ich den Hut und machte eine Verbeugung, wie sie nur ein Gentleman aus dem alten Süden fertigbringt, und sagte:

»Ich habe mir die Freiheit genommen, aufzupassen, damit Ihr Wagen nicht verschwindet, Miß der Rio.«

Ein Blick aus ihren himmlischen Augen dankte mir — oh Mamma! Dann sah sie mein leidet etwas ramponiertes Aussehen und ließ mich nicht zum Bes-

ein, sondern schenkte mir fünfzig Cents, ehe sie abfuhr. Zu schade, daß ich dieses Geldstück gleich in Chili con Carne und einigen Tassen Kaffee umsetzen mußte! Es gibt nämlich in Gottes eigenem Lande Zehntausende von Leuten, die mir diese von der del Rio geheiligte Münze gern und gut mit hundert Dollar bezahlen würden. Leider trifft man nie auf solche Verreckte, wenn man sie brauchen könnte ...

Die letzte Nacht verbrachte ich in einem leeren Pferdestall, in dem noch ein bißchen Streu lag. Mein Schlafgenosse war ein junger Gott — so war er gebaut —, der in einem wunder-vollen Anzug steckte. Aber Geld hatte dieser arme Scheik auch keines mehr. Er ist nach Hollywood gekommen, um Star zu werden.

Wieder senkt sich der baleamische Abend auf die Lieblingstadt der Nation. Ich bin verzweifelt darüber, wie ich es nur anfangen könnte, meine süße Gloria zu finden. Daß sie hier ist, spüre ich. Ach, wie ist das traurig, wenn ich daran denke, daß ich am Ende wieder in dem verfluchten Stinkstall schlafen muß!

Vorhin sah ich, wie ein Kind eine faule Banane fortwarf. Gern hätte ich mir die Frucht geholt, aber noch bin ich nicht so weit. Man hat seinen Stolz als Gentleman aus dem Süden. Uebzliges wäre ich zu spät gekommen, denn gleich stürzte sich hastig ein alter Scheik darauf, der in Kleidung und Gesicht wie ein zufriedener, zur Ruhe gesetzter Bankpräsident aussah. Das ist er aber gewiß nicht. Ich schätze, daß er nach Hollywood kam, um im Film den Bankmenschen zu spielen, und dies ist ihm bisher nicht gelungen. Er aß die Banane. So ein Schwein, im doppelten Sinne!

Wie er aber gewiß nicht. Ich schätze, daß er nach Hollywood kam, um im Film den Bankmenschen zu spielen, und dies ist ihm bisher nicht gelungen. Er aß die Banane. So ein Schwein, im doppelten Sinne!

Wie er aber gewiß nicht. Ich schätze, daß er nach Hollywood kam, um im Film den Bankmenschen zu spielen, und dies ist ihm bisher nicht gelungen. Er aß die Banane. So ein Schwein, im doppelten Sinne!